

Online-Ausgabe

Berner Zeitung
3001 Bern
031/ 330 31 33
www.bernerzeitung.ch

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
UUpM: 390'000
Page Visits: 3'590'601

Online lesen

Themen-Nr.: 800.012
Abo-Nr.: 1084696

«Das Alter ist nicht grau»

Von Sarah King.

Aktualisiert am 07.01.2015

Sie spürt noch immer den Geist der 1968er: Barbara Gurtner-Schwarzenbach setzt sich politisch ein für eine altersfreundliche Stadt Bern. Selber ist die 71-Jährige eine revolutionäre Grossmutter.



Keine graue Grossmutter, sondern eine revolutionäre: Barbara Gurtner, Präsidentin des Rats für Seniorinnen und Senioren der Stadt Bern.

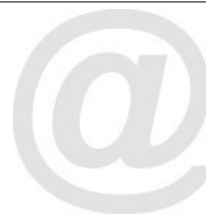
Bild: Iris Andermatt

Barbara Gurtner, Sie setzen sich im Rat für Seniorinnen und Senioren für eine altersfreundliche Stadt Bern ein und in der Grossmütterrevolution für eine frauenfreundliche. Wie hängen Alter und Feminismus zusammen?

Barbara Gurtner: Da könnte ich jetzt mit einer Parole einsteigen.

Nur zu.

Ungerechte Löhne führen zu ungerechten Renten. Noch immer verdienen Frauen für die gleiche Arbeit bis zu 20 Prozent weniger als Männer. Nun gibt es aber mehr betagte und hochbetagte Frauen als Männer. Das ist eine statistische Aussage, keine feministische. Das heisst: Die Zahl betagter Frauen mit niedriger Rente übersteigt die Zahl günstiger Wohnungen. Bern ist zwar neben Genf die einzige Stadt mit dem Label «altersfreundlich», hat aber viele alte, nicht altersgerechte Wohnungen. Werden diese umgebaut, übersteigen die Mieten oft das Budget von Rentnerinnen und auch Rentnern.



Online-Ausgabe

Berner Zeitung
3001 Bern
031/ 330 31 33
www.bernerzeitung.ch

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
UUpM: 390'000
Page Visits: 3'590'601



Themen-Nr.: 800.012
Abo-Nr.: 1084696

Wie sieht altersgerechtes Wohnen aus?

Es braucht Einkaufs- und Kontaktmöglichkeiten. Generationenwohnen fördert zum Beispiel den Kontakt zwischen Alt und Jung sowie die Nachbarschaftshilfe. Aber altersgerecht heisst vor allem auch hindernisfrei: Lift, Handläufe und keine Schwellen. Die Hindernisfreiheit in der Stadt oder die Frage nach genügend Sitzplätzen sind unter anderem Themen im Rat für Seniorinnen und Senioren. Das sind nicht die grossen politischen Fragen, aber für ältere Menschen sind sie sehr zentral.

Sie sind 71-jährig und wirken fit. Wo spüren Sie selbst die Herausforderungen des Alters?

Steige ich beim Bärenplatz aus dem Tram und überquere im Schuss die Strasse, stolpere ich zuerst über einen Absatz. Hindernisse sind also auch für mich ein Thema. Zudem rückt die Betreuungsfrage näher: Wer pflegt mich mal? Ich möchte nicht, dass meine beiden Töchter das übernehmen müssen.

Obwohl es heute noch üblich ist.

Stimmt. Aber in Zukunft gibt es mehr alte Leute. Die Betreuungsarbeit kann nicht mehr allein an die Familie delegiert werden. Es braucht eine finanzielle Absicherung und alternative Betreuungsformen. Ich habe selbst erlebt, wie anstrengend es ist, neben meinem Job den Vater zu betreuen. Dazu war ich bereits Grossmutter. Angehörige müssen entlastet werden. Vor allem Frauen, denn sie sind es mehrheitlich, die pflegen.

Sie waren selbst immer beruflich aktiv und sind es heute noch. Ist das die Zukunft?

Der alte Mensch hat in unserer Gesellschaft zu wenig Ansehen. Es ist den Arbeitenden vorbehalten. Mit sechzig machte ich eine Ausbildung als Fachfrau für Kompetenzbilanz: Neben dem Wissen aus Büchern verfügt der Mensch über viel Wissen, das ihn das Leben lehrt – umso mehr, je älter er ist. Frauen verfügen durch ihre Familien- und Haushaltstätigkeit über viel Managementenerfahrung. Diese Ressource könnten sie in der Nachbarschaftshilfe nutzen. Auch Zufriedenheit ist für mich eine wertvolle Ressource. Für ein neues Bild alter Menschen setzt sich übrigens auch die Grossmütterrevolution ein.

Wie sieht eine revolutionäre Grossmutter aus?

Ich war in Zürich an einer Demonstration der Grossmütterrevolution und staunte: Bunt und schrill kamen die Frauen daher. Wie in den 68ern. Das Alter ist nicht grau. Die Grossmutter von heute ist vif, sie darf Nein sagen und ihre eigenen Bedürfnisse sowie ihren Wert in der Gesellschaft deutlich machen. (Berner Zeitung)

Erstellt: 07.01.2015, 08:42 Uhr